



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

6. Die römischen Gladiatorenkämpfe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

Der Preis war wie in Olympia Kranz und Palme; aber er hatte den Wert der olympischen Auszeichnung nicht und wurde schliesslich durch Geld ersetzt. Wetten wurden eingegangen, und tumultuarische Auftritte unter den Parteien waren keine Seltenheit.

Der Circus maximus war 640 m lang, 130 m breit und hatte zu Titus Zeiten 250 000 Festplätze in drei Rängen. Am einen Ende des Baues lagen die Carceres, die Wagenanfahrten, deren Schranken gleichzeitig zu öffnen waren. Am anderen, abgerundeten Ende lag die Porta triumphalis. Die langgestreckte Bahn war durch eine niedrige Mauer (Spina) in Hin- und Herfahrt abgeteilt. Auf der Spina standen aus Ägypten geholte Obeliske, Götterbilder, Ehrensäulen etc. Die Enden der Spina, die Umkehrstellen, waren konisch abgerundet (Metae). Der Cirkus war ungedeckt, konnte aber mit einem Velum überspannt werden. Die äussere Umfassung war eine Säulenhalle, in welcher Verkaufsbuden Platz fanden.

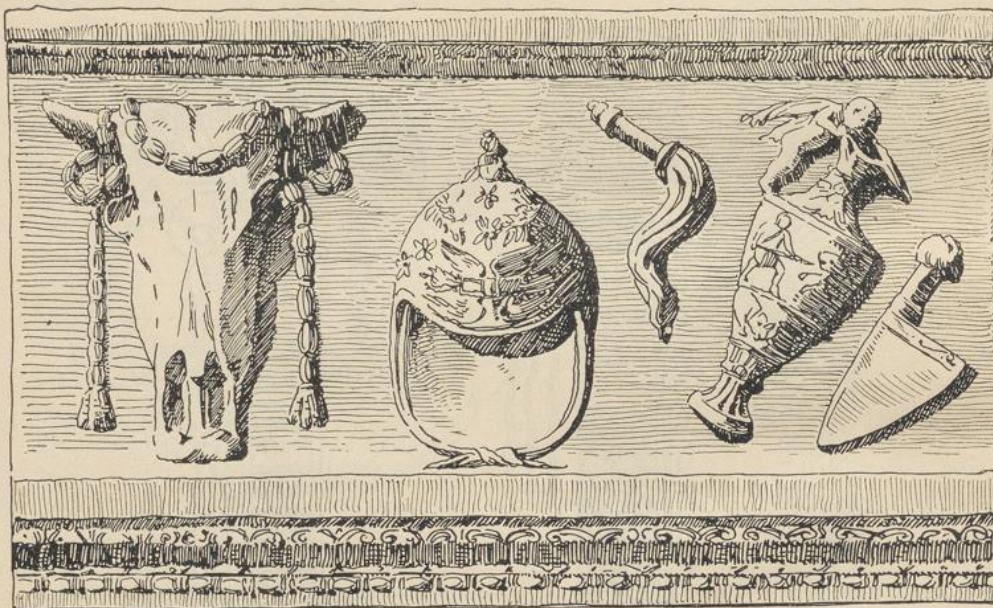


Fig. 12. Römische Architekturverzierung.

Gymnische Spiele, Ring- und Faustkämpfe, Turniere und Reiterspiele brachten Abwechslung in die Sache. Neben dem Circus maximus entstanden in Rom ähnliche, meist kleinere Anlagen, und andere Städte bauten sich ebenfalls ihre Rennbahnen. (Fig. 2.)

6. Die römischen Gladiatorenkämpfe.

Die Gladiatorenkämpfe waren ursprünglich Totenopfer, und aus Leichenfeierlichkeiten zu Ehren der Verstorbenen wurden sie im Laufe der Zeit zu Vergnügungen. Der Schauplatz war ursprünglich die Grabesstätte; später gingen die Kämpfe auf den Marktplätzen vor sich, und in der Kaiserzeit erbaute man besondere Amphitheater für sie. Rom hatte deren neun an der Zahl, und einige hundert andere kamen auf die Provinzen. Ursprünglich cirkusartig wurden die Amphitheater später kreisrund oder elliptisch angelegt. Um die Arena herum lagen die Gelasse für die Gladiatoren, die wilden Tiere u. s. w. Ein Graben und eine

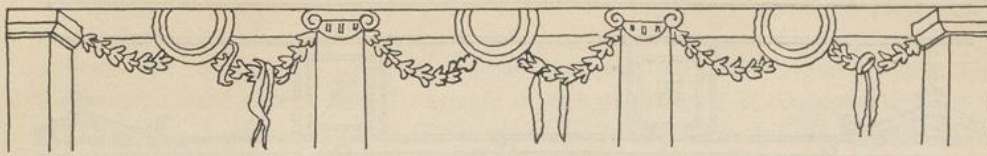


Fig. 13. Festverzierung einer antiken Architektur.

Brüstungsmauer trennten die Arena von dem Podium mit den kurulischen Sesseln, den Ehrenplätzen der Kaiser, der Festgeber, der Vestalinnen u.s.w. Vom Podium nach aussen aufsteigend folgten die übrigen Sitzreihen und den äussersten Abschluss bildete die hochgelegene, offene Galerie. Zum Schutze gegen Sonne und Regen konnte das Amphitheater mit einem purpurenen Velum überspannt werden.

Das grösste Amphitheater Roms war das flavische, unter Titus im Jahre 80 vollendet. (Fig. 3 u. 4.) Es hatte 85000 Sitzplätze und ausserdem Raum für 20000 Zuschauer auf der Galerie. Die grosse Axe des Grundrisses misst 188, die kleine 156 m; die Höhe des Gebäudes ist 48 m. Die Anlage ist heute eine imposante Ruine, den grossartigen Abschluss des Forum romanum nach Osten vorstellend und gewöhnlich als Kolosseum bezeichnet.

In den Gladiatorenkämpfen wusste das stolze, rücksichtslose Römervolk das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden — selbstredend nach seinen Begriffen. Diese Kämpfe waren ihm die liebsten Spiele, weil sie die grausamsten und aufregendsten waren. Kriegsgefangene, die in Haufen nach Rom geschleppt wurden, mochten sich hier gegenseitig abschlachten. Sklaven, die sich vergangen hatten, sollten hier im Kampfe ihre Strafe finden. Ein verwirktes, unbedeutendes Menschenleben galt ohne Wert. Für die ad gladium Verurteilten gab es keine Gnade. Es waren aber auch besondere, in privaten oder staatlichen Fechtsschulen ausgebildete Gladiatoren von Beruf vorhanden, die nach zahlreichen, glücklich bestandenen Kämpfen sich die Gunst des Publikums und die Freiheit erwarben, so dass sie ihre Waffen im Tempel des Herkules opfern und ihr Leben in Frieden beschliessen konnten. Auch verzweifelte Existenzen unter den Freien gingen freiwillig unter die Gladiatoren und kämpften um hohen Lohn. Der Drang nach Ruhm, der Hang zum Sport liess sogar Kaiser als Fechter auftreten, und Commodus erschien einige hundert mal auf dem Sand der Arena.

In die Bewaffnung wusste man Abwechslung zu bringen. Es wurde in voller römischer Gladiatorenrüstung gekämpft, in der Kriegsausstattung der Barbaren, zu Fuss, zu Pferd, zu Wagen; das Netz und das Lasso traten neben den Waffen in ihr Recht. Neben dem Zweikampf und dem Kampf der Paare (bis

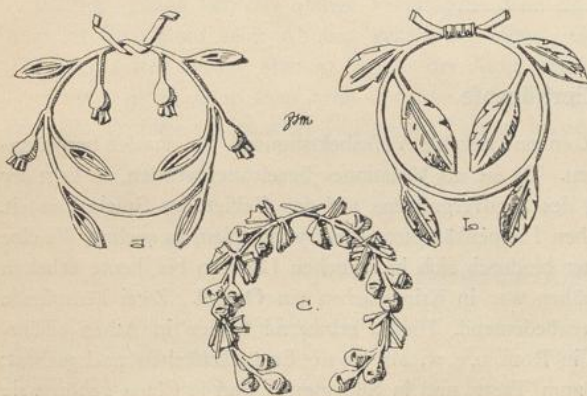


Fig. 14. Kränze von antiken Thonlampen.

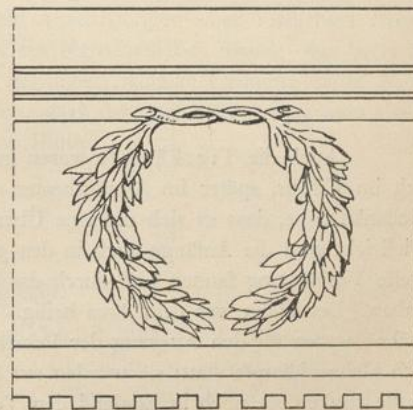


Fig. 15. Kranz aus einem antiken Fries.

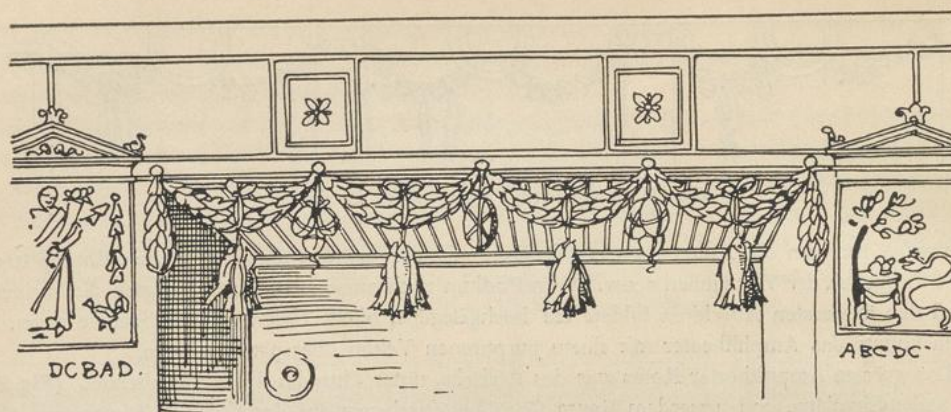


Fig. 16. Dekoration einer römischen Volksküche nach Ménard und Sauvageot.

zu 500 traten auf) wurden auch Massenkämpfe ungeübter Verbrecher veranstaltet, und die Zurückweichenden trieb man mit Peitschen und glühenden Eisen in das Gemenge zurück.

Der Veranstalter des Festes (Munerarius) machte rechtzeitig den Tag bekannt und verschickte die Programme (Libelli). Zur festgesetzten Stunde erschienen die Gladiatoren, zogen in feierlichem Umzug durch die Arena und riefen dem Kaiser wohl zu: „Ave, Imperator, morituri te salutant!“ Einem Scheingefecht mit stumpfen Waffen als Einleitung folgte auf das Zeichen der Tuba der blutige Ernst. Der Ton der Pfeifen und Flöten, die Wut- und Beifallsausbrüche des Publikums übertönten den Schrei der Sterbenden. „Habet“ rief es beim Todesstoss, und mit Bewegungen der Hand gab es die Zeichen für Gnade oder Tod. Die Gefallenen wurden mit Hacken aus der Arena in das Spolarium geschleift. Die Halbtoten wurden hier vollends getötet und mit den andern begraben. Dem Sieger ward als Belohnung die Palme und von Augustus ab auch ein Geldpreis.

In den Gängen des Amphitheaters lagen Rosen und Crocusblüten. Mit wohlriechenden Essenzen versetztes Wasser wurde hochgepumpt und fiel als ein fein verteilter Tau in Wolken über die Menge. Das war das Lieblingsspiel der Römer. Hier sollten bewussterweise die Herzen zu Stein werden, damit im Kriege keinen das Gefühl des Mitleids und der Schwäche beschleichen möchte.

7. Tierkämpfe.

Auch die Tierkämpfe waren im alten Rom eine beliebte Volksbelustigung. Sie wurden ursprünglich im Cirkus, später im Amphitheater abgehalten. Da sie als Venationes bezeichnet wurden, so liegt der Gedanke nahe, dass es sich um eine Übertragung des Jagdvergnügens auf das Gebiet der Spiele handelt. Vielleicht sind die Anfänge auch in den griechischen Hahnenkämpfen (Alektromachien) zu suchen, die eine weite Verbreitung fanden und durch das Mittelalter hindurch sich in manchen Ländern bis heute erhalten haben. Der Hahn war dem Ares heilig. Sein Krähen war in Kriegssachen ein Orakel. Zwei kämpfende Hähne waren für den Ausgang der Perserkriege vorbedeutend. Hieran erinnernd fanden in Athen alljährlich Hahnenkämpfe statt; sie wurden auf Sizilien, in Rom u. s. w. als blosse Ergötzlichkeiten nachgeahmt; heute spuken sie noch in England den Verboten zum Trotz, und in Südamerika und in China gehören sie zu den erlaubten Dingen.